

Stefan Thomas Hopmann, Gertrude Brinek, Martin Retzl (Hg./Eds.)
**PISA zufolge PISA – PISA According
to PISA**

Rezensiert von Jürgen Maaß

Die Frage „Hält PISA, was es verspricht?“ ist nicht erst mit diesem Buch über die Grenzen unserer Wissenschaft hinaus von Bedeutung. In der Mathematikdidaktik wird u. a. nach der Qualität der einzelnen PISA Aufgaben gefragt, nach der Aussagenreichweite, die sich aus der Auswahl und Art der Fragen ergibt oder ergeben könnte, nach dem, was nicht von PISA getestet wird, aber zu einer Beurteilung des Mathematikverständnisses und Mathematiklernerfolges einzelner SchülerInnen (und erst Recht aller SchülerInnen) notwendig wäre. Ebenso wird gefragt, ob die verwendeten statistischen Methoden zur Auswertung der Testergebnisse korrekt und in legitimer Weise eingesetzt werden, ob einzelne Nationen fair eingestuft wurden (weil sie spezifische nationale Curricula haben, bestimmte Gruppen von SchülerInnen – nicht – mitgetestet wurden etc.), wie man besser Verständnis und Lernerfolg messen könnte und nicht zuletzt: Wie kann der Unterricht besser werden?

Ein wesentlicher Teil des Buches gibt Überlegungen und Antworten zu solchen Fragen wieder. Für mich neu und interessant sind dabei Beiträge aus verschiedenen europäischen Ländern, die zeigen, dass solche Fragen nicht nur in Deutschland oder Österreich thematisiert werden. Zudem sind nicht „nur“ MathematikdidaktikerInnen in die Diskussion involviert. Insgesamt tendiert das Buch dazu, die Eingangsfrage mit einem klaren NEIN zu beantworten. Das liegt auch daran, dass PISA MitarbeiterInnen sich schlicht geweigert haben, an der Diskussion teilzunehmen bzw. Beiträge zu schreiben. Hopmann selbst fasst das Ergebnis des Buches so zusammen:

All in all, the contributions give a very varied picture of the PISA effort. No step in the research process seems to be without substantial problems, several steps do not meet rigorous scholarly standards. Some of us seem

to believe that these are obstacles, which can be solved within the PISA frame (e.g. Allerup, Dolin, Olsen, Sjøberg), others tend to a conclusion that the PISA project is beyond repair (e.g. Langfeldt, Meyerhöfer, Wuttke) or so much embedded in a specific political purpose, that it rather should be considered as a type of research-based policy making, not as a scholarly undertaking (e.g. Hopmann, Jahnke, Uljens, Bozkurt/Brinek/Retzl). (S. 12)

Nun zur Liste der einzelnen Beiträge im Buch:

Zu diesem Buch

Richard Olechowski: Vorwort

Stefan T. Hopmann/Gertrude Brinek: Introduction: PISA According to PISA – Does PISA Keep What It Promises?

Antoine Bodin: What Does PISA Really Assess? What Does It Not? A French View

Wolfram Meyerhöfer: Testfähigkeit – Was ist das?

Jens Dolin: PISA – An Example of the Use and Misuse of Large-Scale Comparative Tests

Markus Puchhammer: Language-Based Item Analysis – Problems in Intercultural Comparisons

S J Prais: England: Poor Survey Response and No Sampling of Teaching Groups

Bernadette Hörmann: Disappearing Students PISA and Students With Disabilities

Peter Allerup: Identification of Group Differences Using PISA Scales – Considering Effects of Inhomogeneous Items

Svein Sjøberg: PISA and “Real Life Challenges”: Mission Impossible?

Gjert Langfeldt: PISA – Undressing the Truth or Dressing Up a Will to Govern?

Joachim Wuttke: Uncertainties and Bias in PISA

Rolf V. Olsen: Large-Scale International Comparative Achievement Studies in Education: Their Primary Purposes and Beyond

Michael Uljens: The Hidden Curriculum of PISA – The Promotion of Neo-Liberal Policy By Educational Assessment

Thomas Jahnke: Deutsche Pisa-Folgen

Dominik Bozkurt, Gertrude Brinek, Martin Retzl: PISA in Österreich: Mediale Reaktionen, öffentliche Bewertungen und politische Konsequenzen

Stefan T. Hopmann: Epilogue: No Child, No School, No State Left Behind: Comparative Research in the Age of Accountability

Nach der Lektüre der einzelnen Beiträge verdichtet sich der ohnehin bestehende mathematikdidaktische Verdacht, dass PISA nicht halten kann, was es verspricht. PISA Befürworter oder Protagonisten haben sich vielleicht deshalb nicht beteiligt, weil innerhalb der Mathematikdidaktik wirklich schlecht zu behaupten ist, dass aufgrund dieser Testaufgaben und dieses Tests zuverlässige Auskunft darüber gegeben werden kann, was SchülerInnen im Mathematikunterricht gelernt haben. Spannend wird es dort, wo PISA zum gesellschaftlichen und bildungspolitischen Ereignis geworden ist. Einige Beiträge im Buch liefern mehr oder weniger plausible Erklärungen dafür oder stellen interessante Fragen dazu, eine theoretisch gut fundierte und überzeugende soziologische, gesellschaftstheoretische oder politologische Analyse von PISA und den Wirkungen fehlt aber noch.

Das Buch wurde in Österreich zum politischen Streitpunkt zwischen ÖVP und SPÖ. Ich skizziere diesen Streit hier kurz, weil damit zugleich erläutert wird, in welcher Hinsicht die Frage „Hält PISA, was es verspricht?“ gesellschaftlich, ökonomisch und politisch relevant ist.

Eine der HerausgeberInnen, Gertrude Brinek, ist ÖVP Wissenschaftssprecherin. Ihr und der ÖVP insgesamt wurde vorgeworfen, mit dem Angriff auf PISA und dem (zu ?) hohen Stellenwert, der den Testergebnissen in der österreichischen Bildungspolitik zugestanden wird, die 10 Jahre ÖVP Bildungspolitik unter Ministerin Gehrler verteidigen zu wollen. Wenn PISA falsch misst oder überinterpretiert wird, sei die Bildung(spolitik) in Österreich gar nicht so schlecht, wie sie laut

PISA-Testergebnissen ist. Nun gibt es zwischen den Koalitionspartnern der großen Koalition so oft irgendwelche Vorwürfe und Unterstellungen böser Absichten, dass dieser Vorwurf nicht weiter erwähnenswert wäre, wenn nicht zwei tiefergehende Aspekte zu beachten wären:

Einerseits waren die 10 Jahre Bildungs- und Wissenschaftspolitik unter der Verantwortung der Ministerin Gehrler objektiv die schlimmsten seit dem 2. Weltkrieg. Es sei offen gelassen, ob sie persönlich für die massiven Einsparungen verantwortlich war oder dies „nur“ eine weitere unangenehme Folge neoliberaler Wirtschaftspolitik in Österreich ist. Auch ohne PISA sind massive Sparmaßnahmen, Demotivierung der LehrerInnen und ForscherInnen durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen etc. völlig unbestreitbar.

Andererseits geht es der SPÖ nach Einschätzung der Medienberichte, die ich hier selektiv interpretierend zusammenfasse, um ein ganz anderes Motiv. Mehr als 30 Jahre lang wurde die Gesamtschule als Hoffnungsträger für die Chancengleichheit und die Erhöhung der Gehälter der HauptschullehrerInnen immer wieder gefordert und von der ÖVP blockiert. Erst PISA brach dieses Patt auf: Die Wirtschaftslobby sieht den Wirtschaftsstandort Österreich durch schlechtes Image bedroht und fordert Reformen. Der Wirtschaft geht es dabei nicht um Chancengleichheit oder sozialdemokratische Bildungsforderungen, sondern um internationale Konkurrenzfähigkeit. Deshalb wurde – mit Unterstützung der OECD bzw. unter Berufung auf deren Informationen – geschaut, wie sich das Image des Wirtschaftsstandortes in Sachen Bildung verbessern lässt: Was ist international die „best practice“ in diesem Bereich? „Gesamtschulen!“, sagt die OECD. PISA ist also für weite Kreise in der SPÖ gleichbedeutend mit der Hoffnung, nun mit dem Rückenwind aus der Wirtschaft und der OECD endlich doch noch den jahrzehntelangen Bildungstreit zu gewinnen und Gesamtschulen einzuführen. Wenn PISA kritisiert wird, wird die Hoffnung in Frage gestellt und deshalb gibt es sehr heftige Reaktionen aus der SPÖ, die weit über den alltäglichen Parteienstreit hinausgehen.

Stefan Thomas Hopmann, Gertrude Brinek und Martin Retzl (Hg./Eds.)

PISA zufolge PISA – PISA According to PISA. Hält PISA, was es verspricht? – Does PISA Keep What It Promises?
LIT VERLAG, Wien – Zürich, ISBN 978-3-8258-0946-1, Euro 34,90, 420 Seiten.